

Volks- und Anzeigeblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 kr — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigeblattes zu adressiren.

Nr. 17.

Donnerstag den 3. März

1859.

Anzeigen.

Am
nächsten Freitag den 4. d.ß
werden aus dem hofkammerlichen Wald
Sasanengarten im Aufstreich gegen baare
Bezahlung verkauft:

1/2 Klafter 5 Schuh langes eichenes Wagner-
Rugholz

1/2 Klafter buchene Scheiter

34 Klafter eichene Scheiter und Prügel

3000 eichene und gemischte Wellen.

Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr
im Walde selbst.

Der Geldeinzug wird sogleich nach be-
endigtem Verkauf im Lamm in Leutenbach
vorgenommen.

Winnenden, den 1. März. 1859.

K. Hof-Cameralamt
Kornbeck.

Winnenden.

Christian Luckert Gemeinde-
rath ist willens folgende
Güterstücke zu verkaufen:

Acker:

2 7/8 Mrg. 9 Mth. unter dem Kesselrain.

2 7/8 Mrg. 4 Mth. in den langen Weiden mit
Klee.

1 Mrg. 15 Mth im Breitslauch.

4 1/8 Mrg. im Breitslauch.

5 8 Mrg. 21 Mth. auf der Schrey.

4 8 Mrg. 31 Mth. im Adelspach.

4 8 Mrg. 19 Mth. im Wesenland.

7 8 Mrg. im neuen See.

3 8 Mrg. 21 Mth. am Herdtmannsweiler Weg.

3 8 Mrg. 27 Mth. im Roth.

Wiesen:

4 8 Mrg. 25 Mth. in der Viehtränke.

2 8 Mrg. 42 Mth. beim Bettenbrücke.

5 8 Mrg. 4 Mth. im Bangert.

2 8 Mrg. 42 Mth. Baumwiese im Schenken-
berg.

Weinberg.

6 8 Mrg. 20 Mth. im Rosßberg.

4 8 Mrg. 27 Mth. im Schen-
kenberg.

Die Liebhaber hierzu werden auf Donnerst-
tag den 10. März Nachmittag zum Gottfried
Fischer Bäcker eingeladen.

Winnenden. Friedrich Mahle Schneider-
meister ist Willens folgende Güterstücke zu
verkaufen.

3 8 M. 27 Mth. Weinberg im mittleren Lauch.

2 8 M. 17 Mth. Baumgut in der Ruith.

4 8 M. Acker im Mährain.

Der Verkauf ist den 5. März bei Gottfried
Fischer Bäckermeister Abends 6 Uhr wozu
die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden. Die Erben der verstorbenen Sara Fink von hier sind gesonnen folgende Liegenſchaft zu verkaufen:



Eine zweistöckige Behausung in der Vorstadt
Einen gewölbten Keller bei der Ziegelhütte
mit 2 Rth. Garten dabei.

Acker.

- $\frac{3}{8}$ Mrg. 1 Rth. in langen Weiden.
- $\frac{2}{8}$ Mrg. 5 Rth. ebendasselbst.
- $\frac{1}{8}$ Mrg. 34 Rth. auf der Schrey mit 2 Bäumen.
- $\frac{3}{8}$ Mrg. 28 Rth. in den Pfizenäckern.

Wiesen:

- $\frac{5}{8}$ Mrg. 2 Rth. in Nonnenwiesen bei der Heilanstalt.
- $\frac{1}{8}$ Mrg. 46 Rth. im Kesselrain.

Liebhaber werden am Donnerstag den 3. März Abends 7 Uhr zu Gastgeber Bischoff beim Schwanen, um Käufe abzuschließen, eingeladen.

Winnenden. Joh. Bauer Seckler hat 11 Rth. Garten im Hunschel zu verkaufen und kann täglich ein Kauf mit demselben abgeschlossen werden.

Winnenden. $\frac{5}{8}$ Mrg. Baumgut im Stöckach verkauft

G. F. Stähle.

Winnenden. 26 Eimer in Eisen gebundene Fässer verkauft Samstag den 5. März Nachmittags 3 Uhr.

G. F. Stähle.

Winnenden. Duittenliqueur ist billig zu verkaufen, von wem? sagt

die Redaction.

Winnenden. Alle Arten Garten- und Gemüsesamen, von Stuttgart bezogen, empfiehlt bestens Kammacher Schmid's Frau.

Winnenden. Es ist vor einigen Wochen ein Gesangbuch in der Stadtkirche liegen geblieben. Der rechtmäßige Eigenthümer kann es bei Mehner Seeger in Empfang nehmen.

Winnenden. Glaser Zügel hat 1 Viertel Acker im vorderen Kesselrain zu verkaufen. Auch hat derselbe eine Wohnung bis Georgii zu vermieten.

Winnenden. Ein halben Morgen Grassboden und 1 Viertel zum Einbauen ist zu verpachten.

Wo? sagt die Redaction.

Winnenden.

Frischgewässerte Stockfische sind von heute an und fortwährend zu haben bei

W. Feucht Seifenieder.

Ebenso empfiehlt derselbe aller Arten Gartenjamen in bester und frischer Qualität
W. Feucht Seifenieder.

Die Freigebung der Bäcker- und Metzgergewerbe.

(Aus dem Bericht der Stuttgarter Handelskammer.)

Fortsetzung.

Auch Ludwigsbura treibt einen sehr beträchtlichen Verkehr in Fleisch. Außer 25 Ctrn. Gänselebern (vom Oktober 1857 bis Februar 1858) wurden durchs ganze Jahr hindurch 221 Ctr 12 Pfd. Fleisch als Eilgut und 12 Ctr. 93 Pfd. als Frachtgut ins Ausland versandt. Darin sind nicht eingegriffen die Fleischversendungen nach Kehl, welche seit August 1857 als Reisegepäck abgefertigt wurden. Zu diesem Export lieferte das örtliche Schlachthaus, nach von dorthin erhaltenen Notizen, etwa 40 Ctr. Da nun 794 Ochsen im Jahr 1857 geschlachtet wurden, so wurden von 155 Ctrn. Fleisch erster Qualität nur $\frac{3}{4}$ am Plage verzehrt.

Eßlingen versandte 1857. per Eisenbahn nur 59 Pfd. nach Cannstadt und 3 Ctr. 7 Pfd. ins Ausland. Es wird jedoch angemerkt, daß weitans das meiste Fleisch als Reisegepäck bis Ludwigsbura befördert wurde, wovon das Gewicht nicht ausgemittelt werden konnte. Der Eßlinger Gewerbeverein gibt nach der Schätzung der Metzgermeister selbst den Export der Stadt auf 150, des ganzen Bezirks auf 200 Ctr. an, was vielleicht zu hoch gegriffen ist. Es wird jedoch über den dortigen Fleischexport und seine Folgen Nachstehendes berichtet: Die „Fleischhändler kommen aus Stuttgart und Ludwigsbura, kaufen das Fleisch auf zahlen es mit 4—7 fr. über der Taxe und liefern es nach Straßburg, im Sommer auch nach Baden-Baden. Das Publikum leidet aber insofern unter dieser Ausfuhr, als die besseren Stücke nicht mehr in hinreichender Menge vorhanden sind, und daß von den Ortsangehörigen geringeres Fleisch gekauft werden muß. Zwar versichern die Metzger, daß sie immer geeignete Rücksicht

auf ihre Kunden nehmen; doch wird diese Rücksicht natürlicher Weise nur gegen solche Kunden geübt, die viel Fleisch im Laufe des Jahres verbrauchen, wie Wirthe, Kostreicher u. Das Publikum klagt daher daß geringeres Fleisch ebenso theuer wie besseres bezahlt werden muß, worunter namentlich die ärmere Volksklasse (wir setzen hinzu, die in Göttingen so zahlreich vertretene Klasse der Feuerarbeiter und Maschinisten) zu leiden hat." In ähnlicher Weise argumentirt unser Ludwigsburger Bericht.

Die nothwendige Folge dieses Wegfalls eines Theils der besten Sorten Ochsenfleisch ist die, daß sich die Qualitätenkala verschiebt und daß den verschiedenen Ständen, welche sich hergebrachter Weise in die verschiedenen Sorten theilten, ihr gewohnter Bedarf bei sich gleichbleibendem Preise mehr oder weniger verschlechtert wird. Die großen regelmäßigen Kunden, welche bisher die besten Sorten erhielten, traten nach Verhältnis des Betrags der ausgeführten Quanten in diejenige Sorte ein, welche früher für die kleineren regelmäßigen Kunden bestimmt gewesen war. Diesen letzteren aber, sowie insbesondere den nicht regelmäßigen Fleischkonsumenten fielen die geringeren und geringsten Qualitäten zu. Dadurch trat aber der Grundfehler des Taxistems, daß nämlich für das beste wie für das magere Fleisch der gleiche Preis festgestellt wird und die Vertheilung dem Belieben des Metzgers überlassen bleibt, für alle Konsumenten so fühlbar hervor, daß überall wo jener Export mit rohem Fleisch, sowie mit feineren Fleischfabrikaten überhaupt stattfindet, Klagen über Verschlechterung, beziehungsweise über Vertheuerung der Fleischnahrung laut geworden sind. Zwar genießen regelmäßige Kunden bei besonderen Veranlassungen, mithin ausnahmsweise die Vergünstigung, größere Quantitäten der besseren Sorten um den Taxpreis kaufen zu können; allein außerdem, daß dieser Bezug stets unsicher ist und von dem guten Willen des Metzgers abhängt, so hat sich die Qualität der täglichen Ration so auffallend verringert, daß in dem dafür bezahlten Preise ein reichliches Agio für jene selteneren Bezüge besserer Qualitäten enthalten ist. Wer daher für den gewöhnlichen Bedarf (wie Gasthöfe, reiche Familien u.) oder auch nur ein paarmal in der Woche erste Qualitäten von seinem Hausmetzger begehrt oder wer genöthigt ist, sich wegen solcher Qualitäten an andere Metzger zu wenden, bekommt sie nur, wenn er einen höheren Preis anlegt. Die gesetzliche Bestimmung, daß nicht über der Taxe verkauft werden dürfe, wird mithin bereits nicht mehr befolgt, und kann, wenn man sie erzwingen wollte, mit Leichtigkeit umgangen, daher nicht mehr aufrecht erhalten werden, da kein Gesetz besteht, welches dem Metzger verbietet, sein Fleisch an den mehrbietenden auswärtigen Konsumenten des In- oder Auslandes zu verkaufen und dem Lokalkonsumenten die begehrte Qualität zu verringern.

Hieraus ersieht man, daß sich auch hier mit dem Umschwung der Verkehrsverhältnisse eine Praxis zu bilden angefangen hat, die geruhig neben der alten Metzgerordnung hergeht, deren Zweck aber ver-eitelt. Die Taxe ist an Orten, welche die Fleischausfuhr betreiben, nicht nur unnütz geworden, sondern sie erweist sich auch als nachtheilig. Sie ist unnütz, weil sie nach dem Wegfall bedeutender Quanten Fleisch erster Qualität aufgehört hat, der Maximalpreis für die besten und besseren Sorten zu sein, und nachtheilig, weil sie, obschon auch für die besten Qualitäten berechnet, faktisch nur für die mittleren und geringeren besteht, mithin diese vertheuert. Welche Vortheile hieraus für die Metzger entstehen, leuchtet ein. Wenn man ihnen aber auch, wie jedem Gewerbsmann, die bestmögliche Verwerthung ihrer Waare gerne gönnen mag, so läßt sich doch mit Recht fragen, ob dem Konsumenten länger zugemuthet werden kann, die geringeren Fleischsorten, die ihnen nach dem Wegfall der besten Sorten um den Taxpreis übrig bleiben, mit einer Prämie zu erkaufen. An ein Aufhören, oder an eine Abnahme dieses Exportes ist aber nicht zu denken. Vielmehr darf mit Bestimmtheit auf eine Zunahme desselben gerechnet werden, nachdem die französische Regierung neuerdings die Metzgerei in Paris freigegeben hat. Diese Maßregel ist von außerordentlicher Tragweite, da sie keinen anderen Zweck hat, als den Verprobantirungsrayon der Hauptstadt auszudehnen und die bereits aufgeschlossenen Bezugsländer, unter welchen Württemberg eine sehr wichtige Rolle spielt, noch energischer als bisher auszubeuten. Ohne daß es daher weitere Er-

Leichtungen in den französischen Einfuhrzöllen bedürfte, ist vorauszusehen, daß die dem Pariser Fleischverkehr jetzt zufließenden größeren Kapitale und die Spekulation den Handel mit Vieh und Fleisch beleben, also von beiden Artikeln uns mehr als bisher entziehen werden. Diesem Abfluß, der auch unseren Gerbereien ihren einheimischen Rohstoff schmälert, könnte nun allerdings durch ein Ausfuhrverbot wirksam begegnet werden, und es ist dieß der gewöhnliche Rath, welchen die Kurzsichtigkeit ertheilt, um die Wohlfeilheitsfrage in Abicht auf die Lebensmittel zu lösen. Allein es braucht kaum bemerkt zu werden, daß in der heutigen Wirtschaftspolitik für eine derartige Fesselung der landwirthschaftlichen Interessen keine Stelle mehr zu finden ist, und es bleibt somit nichts übrig, als daß wir die durch den Export herbeigeführte Preissteigerung mit denselben Mitteln, zu welchen nach vielen mißlungenen Versuchen die französische Regierung sich endlich genöthigt gesehen hat zu greifen, bekämpfen, indem wir unseren Konsumenten die einheimischen Bezugsquellen im vollsten Maße dadurch aufschließen, daß der Fleischmarkt unmittelbar den Viehzüchtern geöffnet wird.

Dort. folgt.

Spekulation und Heirathslust.

Schluß.

„Ja wohl, Herr Doctor; ich glaube, daß die Schlinge gut gelegt ist, und Ihnen sei Dank, es wird mir sicher gelingen.“

„Haben Sie die zwei Zeugen?“

„Was diesen Punct anbetrifft, so habe ich zur größeren Sicherheit deren vier.“

„Bravo, bravo! — das ist recht,“ jubelte der Advocat, entzückt über diese Aussicht und rieb sich vor Vergnügen die Hände.

Nun entspann sich eine lebhafteste Unterhaltung. Die Dame war an diesem Tage weit weniger verlegen und die Dame auch. Der Gegenstand wurde mit großer Heiterkeit noch einmal erörtert und die früheren Vorschriften wiederholt. Ach, wie manches Stichwort, wie manchen bitteren Spott mußte das arme unschuldige Ehestandsoffer ertragen, das nichts abthat! Endlich wurden die Klienten im Vorzimmer ungeduldig und redeten mit den Füßen und Stößen eine sehr eindringliche Sprache. „Bringen Sie das nächste Mal Ihre Zeugen mit,“ bemerkte der Mann des Gesetzes noch beim Abschiede, „damit ich sie instruiren kann, wie sie vor dem Richter auszusagen haben.“

Kaum waren drei Tage verflossen, so erschien die Dame freudestrahlend wieder, heute noch ungleich schöner und lebenswürdiger als früher. In ihrem freudigen Eifer verschmähte sie den angebotenen Sitz und erzählte sogleich: „Dank, besten Dank, Herr Doctor! Der Strauß ist vollkommen gelungen. Ich hatte zwei Unterredungen mit ihm unter vier Augen und war jedesmal eine halbe Stunde mit ihm zusammen, was vier Zeugen eidllich bestätigen können. Er sprach mit mir in bestimmten Ausdrücken vom Heirathen und ich wußte es so einzurichten, daß meine Zeugen auch die Schlagwörter hören, und eidllich bestätigen können?“

„Sie haben die Zeugen mitgebracht, um sie instruiren zu können?“ fragte der Anwalt, hoch erfreut über das Gelingen eines so hübschen Processes.

„Sie sind zur Stelle. Wir haben verabredet, uns hier zu treffen.“

„Können Sie auch fest auf deren Aussagen bauen? Haben Sie Alles gehörig beobachtet?“

„Ueber diesen Punkt bin ich beruhigt. Die vier Zeugen befanden sich vor dem Cabinette, worin wir zusammentrafen.“

Köstlich, herrlich! Sie sind wirklich ein reizendes Wesen und der junge Mann darf sich Glück wünschen zu dem Loofe welches wir ohne sein Wissen ihm bereiten. Das ist der schönste Rechtsfall meines Lebens. Nun dürfen Sie sich aber nicht länger weigern, mir den Namen des beneidenswerthen Opfers zu nennen. Ich kann doch wirklich nicht plaidiren, ohne die Gegenpartei zu kennen. An ein Entweichen ist ja nicht mehr zu denken.“

„Sind Sie dessen auch ganz sicher?“

„Vollkommen. Sie wissen ja selbst, wie sehr unsere Sitten die Damen beschützen und die Ehe begünstigen. Es gibt keinen Ausweg, als Heirath oder einen Process mit dem schlechtesten Ausgange. Wie heißt er? Kenne ich ihn vielleicht?“

„Ja, mein Herr!“

„Nun, wer ist es?“

„Sie selbst!“ antwortete lächelnd das Mädchen und hob die Röthe überzog ihre Wangen. „Die Zeugen sind vier falsche Klienten, welche vor der Thüre sitzen.“

Sprachlos und wie vom Blitze getroffen, wich der Mann des Gesetzes bei diesen Worten einige Schritte zurück. Allmählig kehrte jedoch die Ueberlegung zurück, und er sah ein, daß der Plan weit besser durchgeführt war, als er selbst gedacht hatte. Sollte er sich als Anwalt dem öffentlichen Spotte preisgeben? Vielleicht hatte er schon im Stillen den geprellten und unfreiwilligen Ehestandscandidaten beneidet und dessen Unglück nicht unangenehm gefunden. Schließlich hielt er es für das Beste, ein schönes, junges Mädchen voll Geist und Herz zu heirathen, welches ihm seine Liebe auf eine so originelle Weise zu erkennen gab, und unser Berichterstatter meldet, daß er niemals diesen „schönsten Rechtsfall seines Lebens“ zu bereuen hatte.